

wie mag sich das mit der genannten „Eile“ vetragen haben? Das wird wohl ewiges Geheimnis des schöpferischen Genies bleiben müssen. Im Finalsatz, einem „perpetuum mobile“ in wirbelnder Achtelbewegung, das Mozart sich „so geschwind als möglich“ wünschte, fällt einerseits das „Osmin“-Thema aus der „Entführung“ auf, andererseits aber die – auch wieder an Haydn gemahnende – Disziplin der formalen Bewältigung. Und doch ist alles reiner Mozart, ein Geniestreich, eine Sinfonie mit „gutem Effekt“.

Schon als recht junger Komponist machte **Richard Strauss** von sich reden. Er war in Klangräume vorgestoßen, die dergestalt vor ihm undenkbar erschienen, und er hatte in Klangfarben gemalt, die bisher noch nicht gehört worden waren. Nach seiner – noch recht sehr an Wagner orientierten – symphonischen Fantasie „Aus Italien“ (1888) schockierte die Tondichtung „Don Juan“ (1888/89) förmlich das Publikum, brachte dem Komponisten aber einen großen Namen ein und machte ihn weithin – in Deutschland vor allem – berühmt. Recht schnell folgten weitere Tongemälde. Zehn sollten es insgesamt werden. Ganz unversehens war Strauss wegen seiner, für damalige Verhältnisse harmonisch sehr freien, gelegentlich sogar hart

3. Satz: MENUETT, 3/4-Takt, D-Dur
Ähnlich unkompliziert ist das fröhlich auftrumpfende, etwas behäbige Menuett mit seinem lyrisch-zarten Trioteil (Trompeten und Pauken schweigen) als wirkungsvollem Kontrast.

4. Satz: FINALE Presto, 4/4-Takt, D-Dur
„O wie will ich triumphieren“ singt Osmin in der „Entführung“, und ganz so deutet sich das Rondoan. Ungestüm drängend wirbelt es alsbald los in einer schier überquellenden Lebensfreude, nur kurz unterbrochen von einem einzigen Seitengedanken, der jedoch den fröhlichen Kehraus nicht aufzuhalten vermag.

klingenden Tonsprache zu einem Neutöner, gleichsam zu einem Avantgardisten geworden. Er galt es durchaus noch über die Jahrhundertwende hinweg (Salome, 1905; Elektra, 1909), bis dann andere Komponisten neue Töne, vor allem neue harmonische Strukturen durch Auflösung tonaler Verhältnisse fanden. Arnold Schönberg z. B., nur fünf Jahre jünger als Strauss, bildete die "freie Atonalität" aus und veränderte damit die musikalische Welt grundlegend. Strauss selbst aber blieb bei dem bisher Erreichten stehen und galt schon als konservativ, noch bevor Schönberg sein neuartiges Tonsystem wirklich einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht hatte. Doch das schmälerte keineswegs seine Erfolge, im Gegenteil, seine Opern fanden